

Bildern nur schmale Ausschnitte aus der historischen Wirklichkeit dargestellt sind. Sie sollen die stilistischen Besonderheiten der Bilder richtig einschätzen und ihre ästhetische Qualität. Nur wenn sie diese Voraussetzungen erfüllen, sollen sie von den Bildquellen ihre eigene Vorstellung von der Vergangenheit inspirieren lassen oder ihre historischen Fragen daraus beziehen. So vernünftig diese Forderungen für die Gegenwart sind, Haskell richtet sie an alle Historiker und Antiquare, von denen er handelt. Wer seinen Forderungen nahekam, wird als Bahnbrecher auf dem richtigen Wege gelobt; unausweichlich aber trifft ihn der Tadel, wo er das einzig Richtige »noch« nicht erkannt hat. Ohne sie zur Disposition zu stellen, handhabt Haskell seine eigenen Vorstellungen normativ – das macht die Lektüre seines so reichen Buches zuweilen ermüdend.

*Johannes Süßmann, Frankfurt/Main*

Wilfried Feldenkirchen/Frauke Schönert-Rölk/Günther Schulz (Hrsg.), *Wirtschaft – Gesellschaft – Unternehmen*. Festschrift für Hans Pohl zum 60. Geburtstag, 2 Teilbde., Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1995, 1249 S., geb., 198 DM.

Festschriften repräsentieren ein eigenartiges Genre der wissenschaftlichen Literatur und ein schwieriges dazu. Die Herausgeber stehen zumeist vor der Entscheidung, ob sie dem zu Ehrenden eine Orchidee oder einen bunten Feldblumenstrauß überreichen wollen. Ersteres setzt die Konzentration auf ein homogenes Forschungsthema voraus, das dem Werk des Adressaten auch gerecht wird und ein ebenso homogenes Forschungsinteresse bei den Freunden, Kollegen und Schülern, die den Gelehrten ehren wollen. Letzteres schließt niemanden aus, führt aber nur dann zu einem harmonischen Ganzen, wenn allein Vielfalt und Farbenpracht der Festgabe schon sehenswert sind. Die Herausgeber der Festschrift für Hans Pohl haben sich dafür entschieden, dem langjährigen Bonner Ordinarius für Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einen bunten Strauß aus siebzig Aufsätzen zur Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte zu überreichen. Es blieb ihnen auch gar keine andere Wahl, war doch offenbar fast jeder fünfte, der in der Tabula Gratulatoria versammelten 335 Gratulanten aus dem In- und Ausland bereit, einen eigenen Festschriftbeitrag zu leisten. Dafür einen gemeinsamen thematischen Nenner zu finden, wäre gewiß unmöglich gewesen und so bändigen die Herausgeber die bunte Flut der Beiträge nur notdürftig unter den Kapitelüberschriften »Wirtschaft«, »Gesellschaft« und »Unternehmen«.

Es findet sich denn im Kapitel »Wirtschaft« ein – im übrigen sehr lesenswerter – Beitrag über die Republik Counani (Günter Kahle) in trauter Nachbarschaft zu Berndt Rudolphs Aufsatz »Zur Entwicklung der Märkte für derivative Finanztitel« und auf die weit ausgreifenden Gedanken zu »Aspekten der Geschichte der textilen Bekleidungsmärkte« (Hermann und Ingeborg Sabel) folgt unvermittelt die Bamberger Version der Ursachen des wirtschaftlichen Niedergangs der DDR, die Jürgen Schneider auf sprachlichem Weltniveau darbietet: »The Decay of the Socialist Centrally Planned Economies: The Example of the German Democratic Republic (GDR)«.

Die unter dem Rubrum »Gesellschaft« versammelten Aufsätze machen dem Leser so recht deutlich, was Sozialgeschichte außerhalb Bielefelds auch noch heißen kann. Das Kapitel erschließt ein weites Feld von Themen und Forschungsansätzen. Vom Stadtfrieden als Wegbereiter öffentlicher Friedewahrung (Edith Ennen) bis zu Wolfram Fischers Darstellung der kurzen Geschichte der Treuhandanstalt aus der Sicht ihrer Mitarbeiter (»Du mußt du dabei gewesen sein...«), von der »Rationalisierung der Warenpackung durch das Eindringen der Kunststoffe« (Hans J. Teuteberg) bis hin zur Verfassungsgeschichte der

großpolnischen Stadt Miedzyrzecz-Meseritz in der frühen Neuzeit (Georg-Christoph von Unruh) spannt sich ein Bogen, der dem Rezensenten alle Aufmerksamkeit abverlangt.

Das dritte Kapitel, das der Unternehmensgeschichte gewidmet ist, macht bei aller thematischen Vielfalt einen relativ geschlossenen Eindruck. Der Leser findet dort »Klassiker« wie Peter Borscheidts »Anfänge der Haftpflichtversicherung in Deutschland«, Rondo Camerons »Banking and Industrialisation. An Essay in Comparative Economic History«, Wilfried Feldenkirchens »Anfänge des Siemensgeschäfts in Amerika«, Herbert Matis' »Unternehmenskultur und Geschichte« oder Alice Teichowas »International Finance 1929–1936«, die er immer wieder gerne liest. Andere Beiträge wenden sich eher an den Spezialisten, wie etwa Christian Schmitz' »kontrastive Studie« zur Fachsprache des Bausparens in Deutschland und Frankreich. Einige der Studien machen deutlich, daß die Unternehmensgeschichte derzeit zu den expansivsten und innovativsten Teildisziplinen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte gehört. Dazu zählt nicht zuletzt der Beitrag von Harm Schröter, der am Beispiel der Beiersdorf-Marke »Nivea« den »Erfolgsfaktor Marketing« analysiert. Der Weg »von der Reklame zur Unternehmenssteuerung« läßt sich in dieser Fallstudie besonders eindrucksvoll nachvollziehen.

Auf der Suche nach der inhaltlichen Struktur wird man bei aller Heterogenität der Beiträge schließlich doch noch fündig. Nicht ganz zufällig spiegeln sie die Schwerpunkte der Forschung von Hans Pohl wieder. Es lassen sich fünf Themenkreise herauslesen. Da ist die Geschichte der Handelsbeziehungen der Deutschen, Spanier, Portugiesen, Niederländer und der lateinamerikanischen Länder vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert. Diesem Themenkreis, dem Hans Pohl mit seiner Habilitationsschrift über die Antwerpener Wirtschafts- und Sozialgeschichte und zahlreichen weiteren Beiträgen besonders nahesteht, sind in der Festschrift mehrere Aufsätze gewidmet, unter denen der Beitrag von Hermann van der Wee und Jan Materné hervorsticht. Ein zweites Arbeitsfeld des Jubilars ist mit Aufsätzen zur wirtschaftlichen Entwicklung der nördlichen Rheinlande und zur Verflechtung des deutschen, niederländischen, belgischen und luxemburgischen Wirtschaftsraums im 19. Jahrhundert weniger stark vertreten als die Industriegeschichte, die ein drittes Arbeitsgebiet von Hans Pohl repräsentiert. Hier hat der Jubilar vor allem im Rahmen seiner Tätigkeit in der Deutschen Forschungsgemeinschaft dafür gesorgt, daß sich die Industriegeschichte im Rahmen der allgemeinen deutschen Wirtschaftsgeschichte seit den 1970er Jahren in Deutschland günstig entwickeln konnte. Später hat die Unternehmensgeschichte diese Rolle von der Industriegeschichte übernommen und sich als Führungsdisziplin der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte etabliert. Hier stand Hans Pohl in der fachlichen Avantgarde ebenso wie im Management der Nachwuchsförderung, das der Entwicklung der Disziplin die Richtung angibt. Last but not least ist noch ein fünftes Arbeitsgebiet zu erkennen, das die Geschichte der Banken und Sparkassen umfaßt.

Doch nicht einmal durch dieses gewiß bemerkenswert breite Spektrum der Pohlischen Forschungsambitionen lassen sich alle Beiträge erfassen. Karl Hardach verbeugt sich z. B. vor dem Engagement des Jubilars in der Lehre, indem er auf die aus seiner Perspektive im Vergleich mit den amerikanischen Verhältnissen offensichtlichen deutschen Defizite in diesem Bereich der akademischen Arbeit hinweist, zu deren Überwindung er ein intensiveres Studium der amerikanischen Historiographie auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte empfiehlt. Zum ersten Kennenlernen offeriert er Kurzportraits amerikanischer Wirtschaftshistoriker, die den Versuch unternommen haben, »die Wirtschaftsgeschichte der USA in den Griff zu bekommen«. Hardach ist zuzustimmen, wenn er am Schluß seines Beitrages für mehr Nobelpreise für Wirtschaftshistoriker plädiert – und nicht nur für nordamerikanische! Umso mehr wird deutlich, daß in dem breiten Spektrum der Festschriftbeiträge der Neoinstitutionalismus als der zur Zeit wohl dynamischste Erklärungsansatz in der Wirtschaftsgeschichte nicht vertre-

ten ist. Aus dem Rahmen fällt auch Harald Witthöfts Studie über den Vereinheitlichungs- und Normierungsprozeß der Papierflächenmaße seit der Antike. Daß mit dem heute geläufigen DIN-Format der *Pes Romanus* (296,853 mm) zur metrischen »Grundlage des modernen Büros« wurde, liegt nicht gerade nahe, ist aber bei näherem Hinsehen doch plausibel. Schon die Babylonier hatten schließlich als Maßeinheit eine Länge benutzt, die unserem heutigen Meter entsprach und in enger arithmetrisch-geometrischer Beziehung zum Erdumfang stand. Wenn aber 3 pygmä (333,960 mm) à 18 Finger einen Meter ergeben, so folgt aus der stetigen Halbierung der metrischen Fläche schließlich ein Maß von 16,054 römische *digiti* oder 16,054 x 185,553 d. h. 297,854 mm oder annähernd das Format A 4. Gewiß ein Lehrstück in Sachen Kontinuität!

Horst A. Wessels wie immer quellengesättigte Arbeit über das vergebliche Engagement einer Remscheider Unternehmerfamilie in die Erschließung peruanischen Kautschuks leuchtet als besonders bunter Farbleck im Geburtstagsstrauß für Hans Pohl. Die Studie konfrontiert die »kolonialen Blütenräume« der Protagonisten (es handelt sich dabei wenig überraschend um die Gebrüder Mannesmann) mit den harten Fakten der vor Ort zu überwindenden Schwierigkeiten und des Kautschukmarktes, dessen Preisverfall schließlich 1911 zur Aufgabe des Projekts führte, 220 000 Hektar peruanischen Regierungslandes zu erwerben, um darauf Kautschuk und andere Plantagenrohstoffe zu gewinnen. Wessels gut belegte, akribische Schilderung der Projektphase läßt das Risiko kolonialer Unternehmungen, die ohne direkte staatliche Rückendeckung auskommen mußten, deutlich vor Augen treten. Sie unterstreicht aber auch das Ausmaß des notwendigen persönlichen Engagements des Unternehmers, der wie Reinhard Mannesmann auf Maultieren und Flußbooten über die Anden und tief in das Stromgebiet des Rio Marañon vorstieß, um sich selbst ein Bild von den Möglichkeiten und Risiken zu machen.

Es ist schwer, eine Summe der in der Pohlschen Festschrift versammelten Beiträge zu ziehen. Vielleicht läßt sich am ehesten noch sagen, daß es sich um eine Momentaufnahme des Zustandes einer Disziplin handelt, die mitten im Umbruch steht. Dafür ist das zweibändige Werk im Guten wie im Schlechten repräsentativ. Es verdient nicht nur als ein gesellschaftliches Ereignis des Faches Beachtung. *Werner Abelshäuser, Bielefeld*

Lothar Gall u. a., *Die Deutsche Bank 1870–1995*, Verlag C. H. Beck, München 1995, 1015 S., Ln., 78 DM.

Zur Feier ihres 125jährigen Bestehens beauftragte die Deutsche Bank fünf Autoren mit der Abfassung einer Festschrift. Lothar Gall (Frankfurt) beschreibt die Bank im Kaiserreich. Gerald D. Feldman (Berkeley) widmet sich der Zwischenkriegszeit und der Weltwirtschaftskrise. Harold James (Princeton) verfaßte das Kapitel über die Bank im Nationalsozialismus. Carl-Ludwig Holtfrerich (Berlin) berichtet über die Besatzungsherrschaft und den Wiederaufbau bis 1957. Hans E. Büschgen (Köln) beschreibt die Bank aus aktueller Sicht. Die Deutsche Bank stand seit dem Beginn der Diskussion um die Macht der Banken und der Veröffentlichung des OMGUS-Berichts zur Rolle der Bank im Nationalsozialismus im Mittelpunkt des kritischen, öffentlichen Interesses. Daß die Bank für die Festschrift fünf unabhängige, international bekannte Wissenschaftler, – Historiker, Volks- und Betriebswirte –, in ihr Archiv ließ, wurde daher besonders notiert. Die ersten Fragen an das Buch lauten deshalb auch: Was haben die Autoren gesehen? Wie weit ging die Politik der neuen Offenheit? Die Antwort lautet: sehr weit. Es bleibt natürlich zu bedauern, daß die Protokolle der Vorstands- und Aufsichtsrats-